

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 53 (1978)

Artikel: Türen aus dem Kloster Wettingen
Autor: Fuhrmann, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

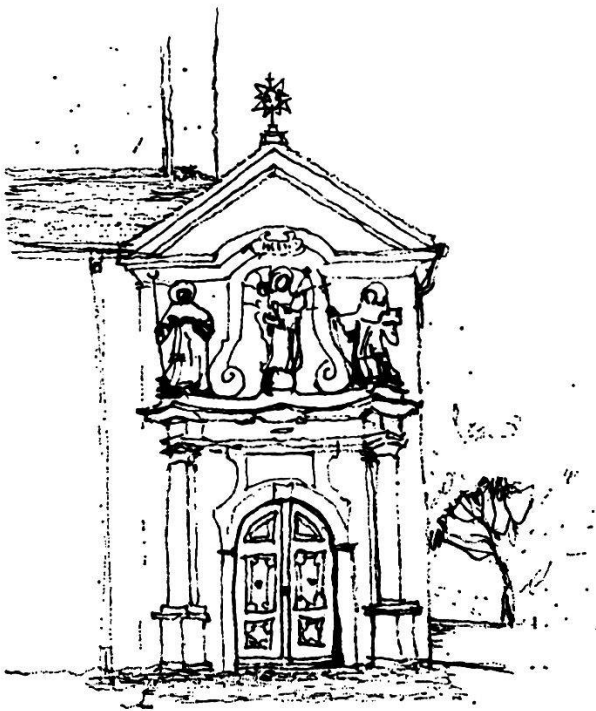
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Türen aus dem Kloster Wettingen

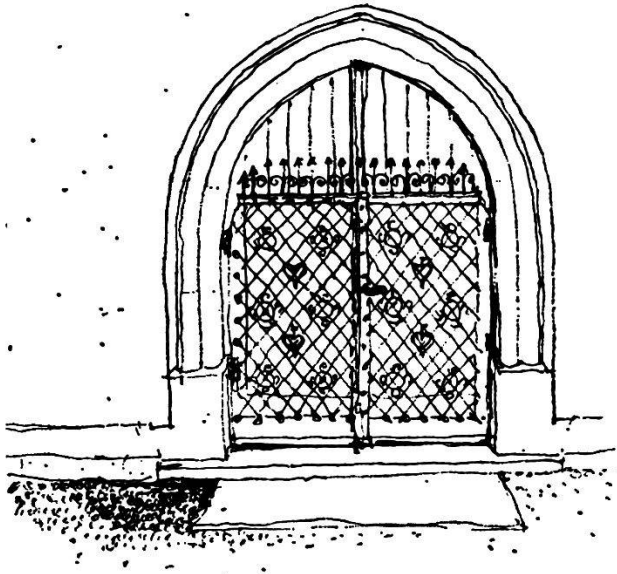
gezeichnet von Verena Fuhrmann

Es gibt sicher kaum einen Ort im Kanton Aargau, der so geeignet wäre, uns in die Vielfalt der Stilrichtungen der vergangenen Jahrhunderte einzuführen, wie gerade das Kloster Wettingen. Nicht nur bei den Malereien, den Glasbildern, den Innenausstattungen, den Stukkaturen und Bauformen sind Stilrichtungen aus sieben Jahrhunderten ablesbar, sondern ganz besonders an den vielen verschiedenen Türen und Toren.

Kennen Sie diese Türen, – wohin führen sie, und aus welcher Zeit stammen sie?



Dieses Rokokoportal ist das Werk Abt Peters III. Kälin, mit der Jahreszahl 1760. Es ist der Haupteingang der Kirche und führt in die Vorhalle, das sog. Paradies. Auf dem Säulendach stehen die ausdrucksvollen Sandsteinfiguren der beiden Ordensgründer Bernhard von Clairvaux und Robert von Molesme, die zur Muttergottes emporblicken.



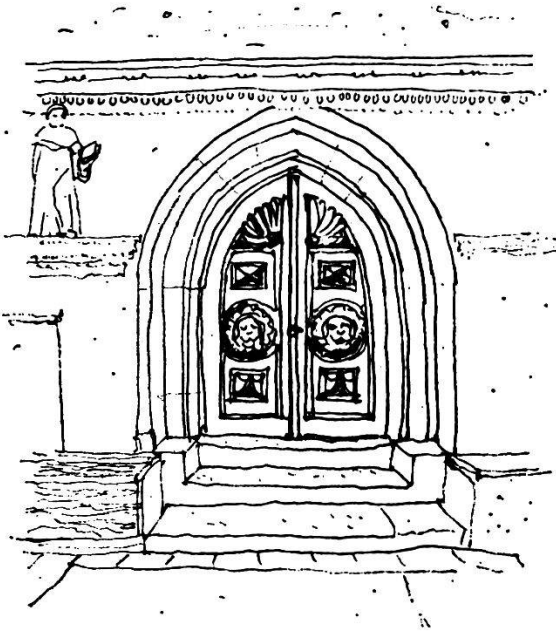
Durch dieses einfache Tor in der Nordwand des Kirchen-Querschiffes trugen früher die Mönche ihre verstorbenen Brüder zur ewigen Ruhestätte auf den hier angrenzenden Friedhof. Man nannte daher dieses Tor die Totenpforte. Sicher entstammt der frühgotische Spitzbogen aus Sandstein dem 13. Jahrhundert, der Gründungszeit. Die einfache Eichtüre, mehrmals überarbeitet, besitzt noch die alten Türbeschläge. Das davorliegende Gitter ist in derselben Manier gemacht wie das Chorgitter im Laienschiff, – reizvolle Kreis-, Herz- und Blattornamente ranken um ein sehr zart gebautes geschlauftes Diagonalgitter, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert.



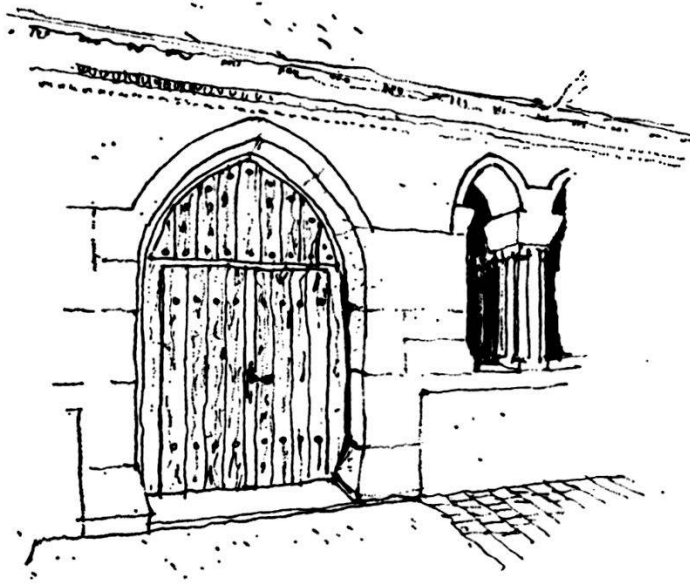
Hier handelt es sich um die südliche Eingangstür des Gasthofs zum Sternen. Der Gasthof zum Sternen diente früher als sog. Wyberhus zur Unterbringung des weibl. Gesindes und der Besucher, die die Klausur nicht überschreiten durften. Es war bei fast allen Klosteranlagen üblich, ein solches Gebäude ausserhalb der Klostermauern bereits von Anfang an zu errichten. So mag die auf den Fassadenputz gemalte Jahreszahl über dem Türbogen anno 1227 (Gründungsjahr der Klosterkirche) ihre Richtigkeit haben. Sicher wurde auch der «Sternen» mehrmals umgebaut und aufgestockt. Der flache Türbogen aus Muschelkalk könnte aus der Gründungszeit stammen, die Türe aus dem 17. oder 18. Jahrhundert.



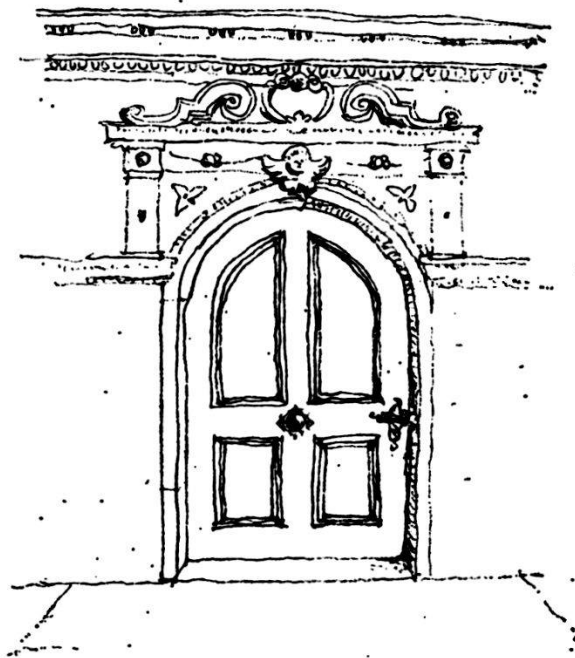
Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Dreifaltigkeitskapelle auf der Nordseite des Chors wurde um 1713 von Abt Franz Baumgartner vergrößert und mit barocken Stukkaturen geschmückt. Aus dieser Zeit stammt auch die Türe mit der prachtvollen Einfassung. Das Medaillon über der Türe stellt Moses in der Wüste Sinai mit dem brennenden Dornbusch dar. Der Text: TRIBUS HONOR UNIS (Dem Dreieinigem die Ehre).



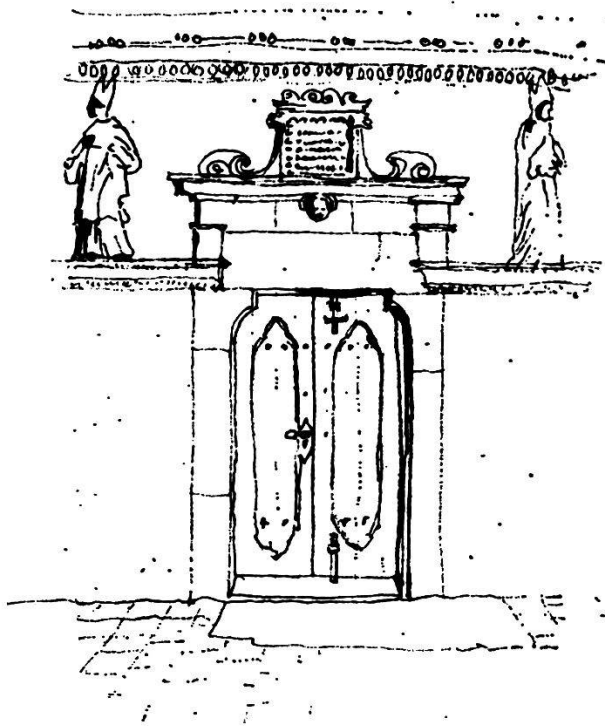
Durch diese Türe gelangt man vom Kreuzgang in die Klosterkirche. Der profilierte Spitzbogen aus Sandstein gehört sicher der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Die einfache Holztüre dürfte sehr alt sein. Die Bemalung auf der Kreuzgangseite, zwei goldene Löwenköpfe und Dekorationen auf grünem Grund, ist datiert mit der Jahreszahl (fac. 1915).



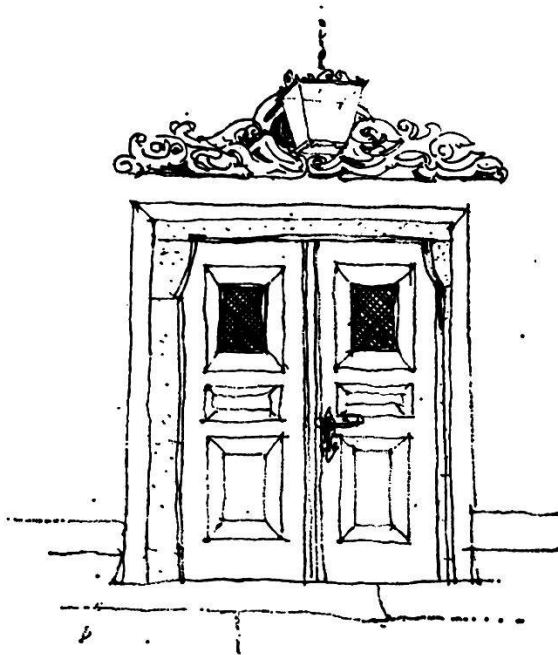
Bald nach der Aufhebung des Klosters um 1841 wurde der ehrwürdige Kapitelsaal in eine Holzremise und später in ein Spritzenhaus verwandelt. Die Grabsteine wurden verschleppt, die Bänke zerstört und der hier abgebildete Eingang sowie die kleinen romanischen Fensteröffnungen zugemauert. Der Kapitelsaal gehört zur ursprünglichen Klosteranlage und war 1247 vollendet. Die Türe aus Tannenbrettern wurde im Jahre 1973 bei der Renovation des Kapitelsaals eingesetzt.



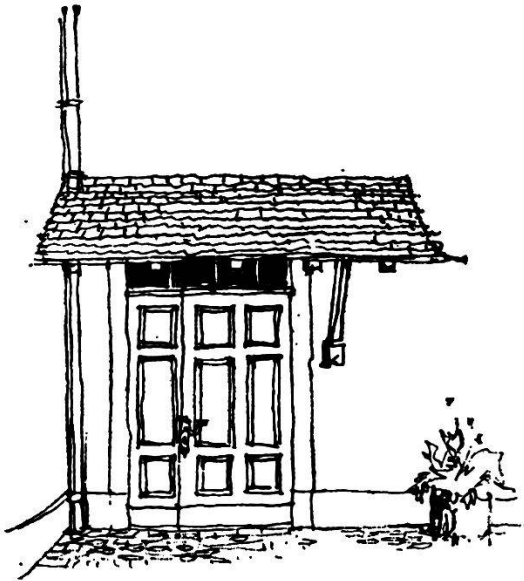
Diese Nussbaumtüre führt vom Kreuzgang ins ehemalige Sommerrefektorium. Sie wurde 1947 durch das Kant. Hochbauamt in Aarau entsprechend einem alten Vorbild im Zusammenhang mit der Renovation der heutigen Aula neu erstellt. Die Stukkaturen über der Türe sind aus der Zeit von Abt Peter II. Schmid (1631).



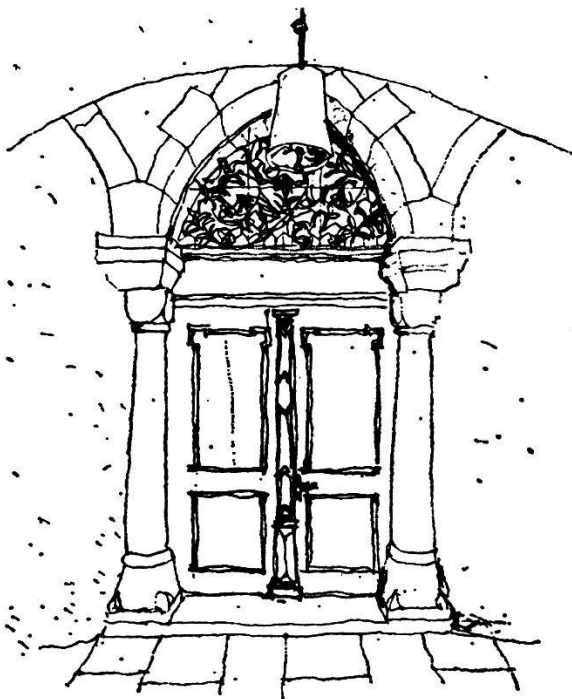
Auch hier sind die Stukkaturen über der Türe ein Werk von Abt Peter II. Schmid (1631). Die Türeinfassung aus Muschelkalk ist vermutlich aus dem 13. Jahrhundert, während die Eichentüre im gotischen Stil einem Plan des Kant. Hochbauamtes mit Datum 1936 entspricht. (Ein typisches Produkt des Heimatstils.) (Für die Abdichtung zwischen Stein und Türrahmen lesen wir folgende Angabe auf obigem Plan: Weisskalk mit Kälberhaaren!) Diese Türe ist der westliche Ausgang aus dem Kreuzgang.



Durch diese Türe gelangt man vom Hauptgebäude der Kantonsschule Wettingen in den Kreuzgang. Auch hier stammt die einfache Steineinfassung vermutlich aus dem 13. Jahrhundert, während die Türe etwa 2 Jahrhunderte alt sein mag. Die geschmiedeten Klausurgitter (wohl älter als die Türe) kann man vom Kreuzgang her öffnen. Auf Augenhöhe ist eine Verstärkung angebracht, die die Einsicht verhindert. Über der Türe eine vergoldete Barockverzierung mit dem Schriftschild «Kreuzgang».



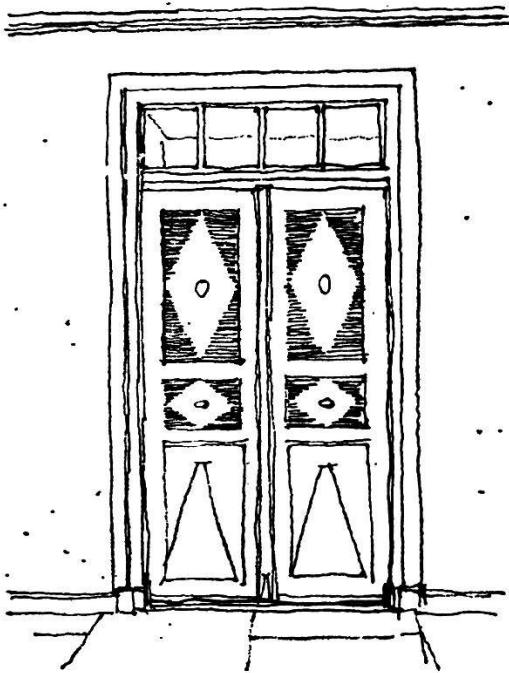
So bescheiden sieht der Haupteingang ins Lehrerseminar Wettingen, oder wie man heute sagt in die Kantonsschule Wettingen, aus. Er wurde 1965 entsprechend der alten Türe erneuert.



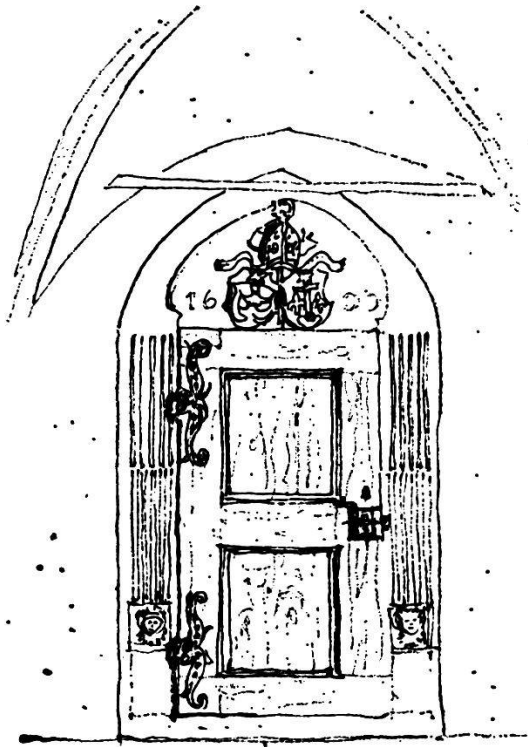
Tritt man von Norden durch einen Torbogen in den Seminarhof, so liegt diese Türe zur Rechten, sie führt ins ehemalige Parlatorium. Die beiden Säulen und der Spitzbogen aus Muschelkalk sind aus dem 13. Jahrhundert, während die Nussbaumtüre eine Nachahmung im Renaissancestil ist. Das phantastisch geschmiedete Rankenwerk im Türbogen trägt das Wappen von Abt Christoph I. Silberisen (1563–1594).



Hier handelt es sich vermutlich um eine der ältesten Türen des Klosters Wettingen. Sie verbindet eine kleine Vorhalle mit der Marienkapelle (früher auch Krankenkappelle genannt). Diese stammt in ihrer ursprünglichen Anlage aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, obschon sie um 1689 unter Abt Niklaus Göldlin im Stile der Hochrenaissance umgebaut wurde. Dieser Zeit ist wohl auch das prachtvoll geschmiedete Gitter mit einfachen kräftigen Kettenverbindungen zuzuschreiben.



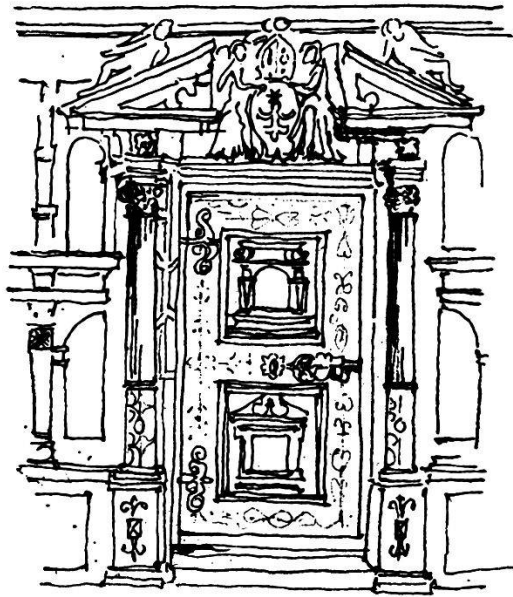
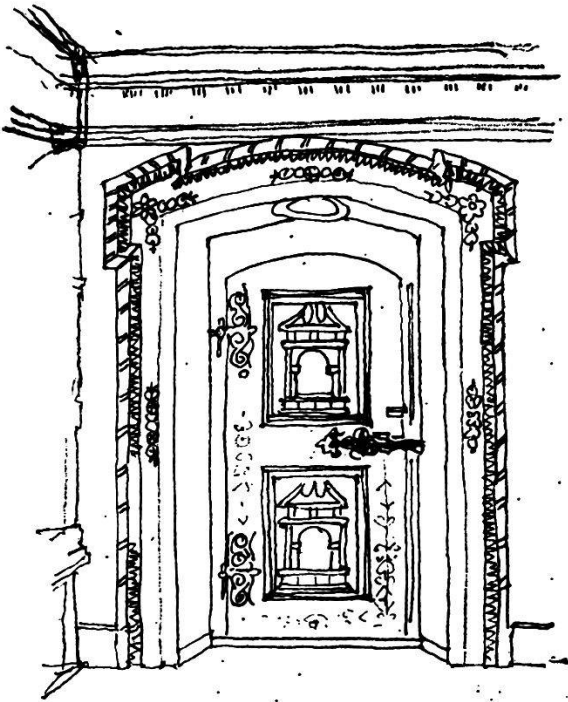
Diese hübsche Nussbaumtüre bildet den Abschluss eines kleinen Vorraums vor der Bibliothek im 1. Stock des Hauptgebäudes. Zusammen mit einem Kasten im 2. Stock trägt sie die typischen Merkmale des Louis-XVI.-Stiles (1780–1790).



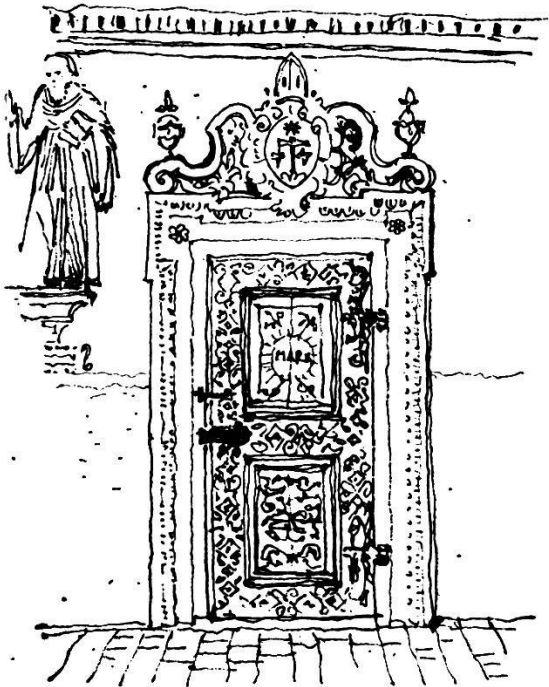
Treten wir in die oben genannte Bibliothek ein, so stossen wir am Ende des mit Kreuzgewölben überdeckten Raumes auf diese schöne Türe mit der Jahreszahl 1600 und dem Wappen des Abtes Peter II. Schmid. Türe und Türeinfassung entstammen der gleichen Zeit.



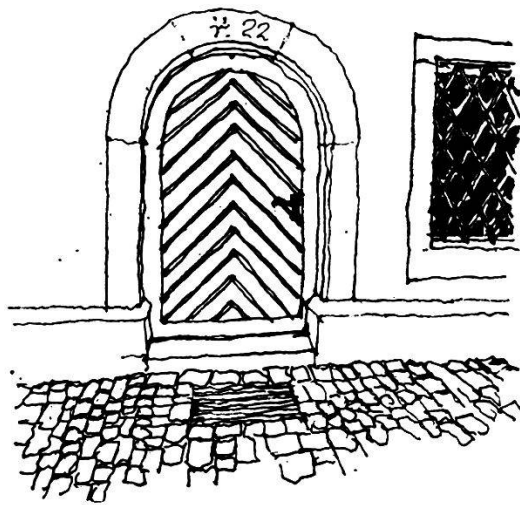
Eine Einheit mit dem ausgezeichneten intarsiengeschmückten Holztäfer bildet die Türe in der Sommerabtei. Abt Bernhard Keller liess sich um 1651 diesen hübschen Raum im Renaissancestil einrichten.



Diese beiden Türen gehören zur Winterabtei, die sich Abt Peter Schmid in der Art patrizischer Spätrenaissance-Intérieurs herrichten liess (1607–1622). In einem gewissen Widerspruch zu der Pracht des Raumes der Spruch auf der einen Türe: «Qui hominibus placere cupit, deo placere non potest.» Wer den Menschen gefallen will, kann Gott nicht gefallen.



Hinter der Winterabtei liess sich der baustilige Abt Peter II. Schmid seine eigene Privatkapelle errichten. Über der Türe sehen wir auf phantastischem Stuckdekor sein Wappen. Die einfache Tannentüre ist mit schablonenartigen Schwarzmalereien, sog. Arabesken, verziert. Die obere Türfüllung trägt die Jahreszahl 1600.



Diese Türe führt in einen Kellerraum des sog. Zollhauses unten bei der Limmatbrücke. Es wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts gebaut und diente im Scheunenteil der Aufnahme von Zollabgaben für die Überfahrt über die Limmat. Vor dem Wiederaufbau der alten Grubenmannbrücke – sie wurde 1799 von den Franzosen verbrannt – wurde der Fahrenabgang unter dem Wohnteil benützt. Die abgebildete Türe wurde 1970 dem vorhandenen Vorbild entsprechend neu konstruiert. Über der Eingangstüre zum Zoll-Wohnhaus finden wir das Wappen von Abt Franz Baumgartner (1703–1721).



Diese malerischen, von Klematis und Efeu umrankten Gärtnereischöpfe auf der Südseite des Klosterareals sind direkt an die alte Klostermauer angebaut. Sie sind etwa 150 Jahre alt.